

**„Es war kein Mangel unter ihnen“:
Nachdenken über Wirtschaft und Gerechtigkeit**

**Eine Tagung von Church and Peace, Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee,
Internationaler Versöhnungsbund, Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)**

Thomashof - Karlsruhe,

25.-27. November 2016

„Biblische Impulse zu einer alternativen Wirtschaft“

- Anthony Gwyther -

„Es war kein Mangel unter ihnen.“ Dieser utopisch klingende Satz stellt die wirtschaftliche Grundfrage: „Gibt es etwas zu essen?“ an eine entscheidende Stelle in der biblischen Erzählung. Das Befreiungs-Projekt Gottes, das das biblische Israel war, war unterwegs aus dem Haus der Sklaverei, hinein in eine Alternative. Aber wird diese Alternative lebbar, lebensfördernd, belebend sein? Können befreite Menschen auch ein gutes Leben miteinander führen? Können sie das Leben so erleben, so genießen, dass das, was der Mensch braucht, ihm zukommt? In der Erzählung vom Durchgang durch die Wüste wird eine positive Antwort zu diesen Fragen gegeben. Das Projekt Israel wird keinen Mangel erleben, wenn eine Wirtschaft des Genugs, eine Wirtschaft des Teilens gelebt wird.

Und so wird vom Anfang der Bibel bis zum Ende dieses Grundbedürfnis der Menschen in vielerlei Art und Weise zur Sprache gebracht:

1. In Genesis wird die Welt als grundsätzlich guter Ort dargestellt, wo Menschen gut zusammen leben können.
2. In der Tora-Ordnung, nach der regelmäßig Schulden vergeben und Sklaven befreit werden sollten.
3. Bei den Propheten, die die Ungerechtigkeit anprangerten.
4. Von Jesus, der ein Imperium des Friedens und der Gerechtigkeit auch durch sein Leben und seinen Tod verkündete.

Ich möchte mit Hilfe des Buches der Offenbarung, das eigentlich die ganze biblische Erzählung in sich einschließt und aufschließt, einen biblischen Blick auf „Wirtschaft und Gerechtigkeit“ werfen.

Das Buch der Offenbarung ist ein Text, der im Kontext des Imperiums geschrieben wurde. Es ist Widerstandsliteratur. Es ist ein Versuch, die Realität des römischen Imperiums zu enthüllen und eine Alternative zum Imperium darzustellen.

Wenn **wir** heute die Offenbarung lesen, ist das römische Imperium nicht mehr da. Wir bewohnen aber ein **anderes Imperium**. Ein Imperium, in dem das **wirtschaftliche** System des Kapitalismus das herrschende **kulturelle** System geworden ist: „In **ihm** leben, weben und sind wir.“

Wie wir wissen, sind wir mit den aktuellen Fragen konfrontiert: Wie lebensfähig ist dieses Imperium? Wie lebensfähig ist das Leben auf diesem Planeten? Wir kommen langsam, viel zu langsam zu der Erkenntnis: das Ende der Welt, wie wir sie heute kennen, wenn es auch nicht direkt bevorsteht, so kommt es doch auf uns zu.

Die Frage stellt sich: Ist unser Lesen der Bibel, ist unser Glaube, sind unsere politischen und wirtschaftlichen Theorien dazu in der Lage, „das Ende der Welt, wie wir sie kennen“ zu reflektieren? Vielleicht ist die Antwort: Ja. Vielleicht ist die Antwort: Nein. Aber wir werden die Antwort auf diese Frage in den nächsten Jahrzehnten erfahren.

Die Offenbarung stellt eine Vision dar, wie die Welt sein könnte angesichts dessen, wie sie ist. Die Vorstellungskraft der Menschen - unsere Vorstellungskraft - angesichts der eigentlichen Lage der Welt, ist sehr schwach. Und das ist für uns, aber noch mehr für die, die nach uns kommen, ein Problem.

2011 hielt der Philosoph Slavoj Žižek eine Rede bei „Occupy Wall Street“. Im Blick auf die häufige Darstellung vom Ende der Welt in Hollywood-Filmen sagte Žižek:

"Es ist einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des Kapitalismus."

Es ist meine Überzeugung, dass das Buch der Offenbarung hilfreich sein kann, sich eine Alternative zum heutigen herrschenden System vorzustellen.

Das Buch der Offenbarung ist Widerstandsliteratur. Es gehört zu den radikalsten Texten der antiken Welt. Zu dieser Zeit wurden die meisten Texte geschrieben, um das herrschende politische System zu unterstützen oder zu verwalten. Das Buch der Offenbarung ist Widerstandsliteratur, weil es geschrieben wurde, um eine Alternative zum herrschenden System vorzustellen. Der Text stellt die Welt dar, wie sie damals war und wie sie hätte sein können. Kritik und Alternative zugleich.

Dies war die Aufgabe des Buches der Offenbarung: eine prophetische Kritik des römischen Imperiums, dessen Gewalt und Ausbeutung den Kontext des Buches ausmachen; und die Vorstellung einer Alternative, um Menschen zu inspirieren, damit sie die schwere Arbeit tun, ihre Ängste und Gefühle der Hoffnungslosigkeit zu überwinden und ihr Leben in konkreten Schritten zu verändern. Nicht viele Menschen verstehen die Offenbarung so. Warum?

Seit über einem Jahrhundert wird das Buch der Offenbarung gefangen gehalten zwischen einem fundamentalistischen Wahnsinn und einer liberalen Gleichgültigkeit. Einige Christen lesen die Offenbarung als eine Lehre über den Weltuntergang. Auf Andere wirken die Bilder des Textes und die Behauptungen der Weltuntergänger so fremdartig, dass sie das Buch gar nicht lesen wollen.

Diese Weigerung, den Text ernst zu nehmen, überlässt die Offenbarung den wilden Gedanken derjenigen, die die Welt im Untergehen sehen möchten, während sie in den Himmel entrückt werden.

Das Ergebnis ist: Die Offenbarung wird auf einen Fahrplan für den Weltuntergang reduziert; und die Kirchen verlieren einen Text, der eine Kritik und zugleich eine Alternative zu dem System anbietet, welches unsere Welt zerstört.

Wenn wir die Offenbarung mit der Frage lesen: „Was sagt dieser Text zum Ende der Welt?“ werden wir uns bunte Szenarien ausdenken können. Wenn wir aber versuchen zu verstehen, wie der ursprüngliche Leserkreis der Offenbarung den Text verstehen sollte, in ihrem eigenen Zusammenhang, dann lesen wir den Text anders.

Wir lesen die Offenbarung als einen Ruf zum Aufwachen, gedacht für einen kleinen Kreis von messianischen Gemeinschaften mitten in dem mächtigen Römischen Imperium.

"Ich, Johannes, euer Bruder und Mitteilhaber an der Bedrängnis und am Imperium und am Ausharren in Jesus, war auf der Insel, die Patmos genannt wird, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich war am Tag des Herrn im Geist, und ich hörte hinter mir eine laute Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Gemeinschaften: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea!"

In der Offenbarung schreibt Johannes von den Visionen, die er auf der Insel Patmos erlebte. Er war da - wie er schreibt - „um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen“. Mit anderen Worten: um gegen das römische Imperium zu sprechen und dafür einen Preis zu bezahlen.

Johannes schrieb nieder, was er gesehen hat, und adressierte diese Visionen an einen Kreis messianischer Gemeinschaften. Diese Gemeinschaften lebten in sieben Städten in der römischen Provinz Asiens, der heutigen Westküste der Türkei. Diese Städte waren weltoffene Städte des Imperiums. Römische Tempel beherrschten die Landschaft; Statuen des Kaisers standen auf den Plätzen der Städte; die Wirtschaft der Städte war von Rom dominiert.

Die messianischen Gemeinschaften in diesen Städten waren kleine Gruppierungen von Menschen, die miteinander verbunden waren, durch ihre Treue Jesus gegenüber - der schließlich von einem

römischen Gouverneur hingerichtet wurde - und die gerufen waren, anders zu leben, als nach den Normen des Imperiums, das sie umzingelte.

Die Gemeinschaften in diesen sieben Städten spiegeln die Lage der Kirche heute.

Einige waren arm und drangsaliert, hielten aber nicht desto trotz dem sozialen Druck zur Anpassung stand. Einige waren äußerst reich und völlig kompromittiert. Die anderen standen irgendwo in der Mitte: zwischen dem Imperium Roms und dem Imperium Gottes.

Die Offenbarung wurde geschrieben, um ein sehr biblisches Thema in Angriff zu nehmen:

Wie sollten die **Anhänger Jesu** ihr **Leben gestalten**, mitten in dem mächtigen römischen **Imperium**, das im Gegensatz zu dem Gott der Bibel stand?

Wie sollten sie den Weg des Evangeliums am Ort des Imperiums leben? Das Wort **Evangelium** ist, wie wir wissen, das Wort für die „gute Nachricht für das Imperium“: ein militärischer Sieg zum Beispiel oder die Machtübernahme eines neuen Kaisers. Die Evangelien und die Offenbarung unterwandern diese Ideologie durch ihren Anspruch, die eigentliche „gute Nachricht“ zu propagieren.

Das Buch der Offenbarung wird auch das Buch der Apokalypse genannt. Heute verstehen wir unter „**Apokalypse**“ das katastrophale Ende der Welt. Das Wort „Apokalypse“ aber bedeutet *nicht* das Ende der Welt. Im Griechischen bedeutet es „Entschleiern“ oder „Enthüllen“ von etwas, das verschleiert oder verhüllt worden ist.

Es suggeriert, dass das, was wir im Alltag als **Wirklichkeit erleben**, die Welt, wie wir sie um uns sehen, **nicht** so ist, wie die Dinge *wirklich* sind. Erst jenseits des Scheins des imperialen Alltags, jenseits des Schleiers, ist die Wirklichkeit, wie sie tatsächlich ist.

Die Visionen des Johannes blicken **nicht in die ferne Zukunft**, um einen Fahrplan für das Ende der Geschichte zu erkennen, sondern tief in seine Gegenwart hinein, um die Wahrheit über das Imperium zu sehen und was es bedeutet, inmitten des Imperiums Gott zu folgen.

Ein Gang durch diese Städte des Imperiums war unmöglich, ohne die stetige Erinnerung an die imperiale Version der Alltagswirklichkeit: die Architektur der öffentlichen Gebäude und Denkmäler; Inschriften, die den Kaiser und die Elite lobten, Münzen, Spiele, Festivals. All dies bejahte und stützte das römische Imperium. Alles war konzipiert, um den Menschen zu beeindrucken und zu überzeugen, dass die römische Herrschaft recht und gut war.

Laut der Offenbarung aber war die Wirklichkeit ganz anders. Ich möchte ein Beispiel geben, um dies zu veranschaulichen: Am Anfang der Offenbarung befinden sich 7 Botschaften an die sieben Gemeinschaften, an die das Buch adressiert ist. Diese Gemeinschaften bekamen je eine bestimmte Botschaft, die die Situation der jeweiligen Gemeinschaft ansprach.

Johannes schrieb zum Beispiel die Gemeinschaft in Smyrna so an:

„Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du bist aber reich“ (2,9).

Und an die Gemeinschaft in Laodizea so:

„Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und nackt“ (3,17).

In der alltäglichen imperialen Realität sind die Laodizeaer wohlhabend. Ihnen mangelt es an nichts. Die Gemeinschaft in Smyrna ist dagegen arm.

Durch seine visionäre Erfahrung sieht Johannes, dass aus göttlicher Sicht das Gegenteil wahr ist. Es ist die Gemeinschaft in Smyrna, die eigentlich wohlhabend ist und die Gemeinschaft in Laodizea, die arm ist und elend und jämmerlich und blind und nackt dazu.

Ein Blick unter die Oberfläche zeigt jedoch, dass die Wirklichkeit nicht so ist, wie wir sie üblicherweise verstehen. In Folge seiner Visionen wusste Johannes, dass der imperiale Traum in Wahrheit ein Alptraum war. Seine Vision offenbarte dies, damit alle es sehen konnten:

Der Friede, der ermordet;

Der Reichtum, der gestohlen war;

Die Macht, die Götzendienst war;

Die Religion, die Hurerei war.

Weil Johannes die großartigen Mythen Roms durchschaute, sah er, wie tief die Krise war, in die seine Gemeinschaften gekommen waren. Rom war nicht der Bringer des Friedens, sondern eine wilde Bestie mit sieben Häuptern und 10 Hörnern, die die Menschen dazu bringen wollte, es anzubeten.

Der Reichtum, den Rom denjenigen anbot, die nach den imperialen Regeln spielten, war die Umar-
mung der großen Hure, die betrunken war mit dem Blut ihrer Opfer.

Johannes verwendete uralte biblische Metaphern - wie Bestie und Hure -, um den gesellschaftlichen Konsens zu durchbrechen und die messianischen Gemeinschaften herauszufordern.

- **Damit sie Rom erblicken konnten, wie es in Wirklichkeit war,**
- **damit sie ihre Kooperation mit ihm beenden.**
- **Damit sie *christlich* leben, das heißt in Alternative zur imperialen Art und Weise.**

Ich habe bereits gesagt, dass das Buch der Offenbarung ein Buch des Widerstands ist. Dass es eine alternative Vorstellung zum herrschenden Machtsystem anbietet.

Jetzt möchte ich aus einem anderen Text lesen, der zur gleichen Zeit und in derselben Region geschrieben wurde. Dieser Text ist ein Lob an die römische Machtordnung. Er wurde von einem Aelius Aristides geschrieben, der in der Stadt Smyrna lebte. Er schreibt lobend vom Zentrum des Imperiums Rom und von den Ländern, die Rom wirtschaftlich „versorgten“:

[Nach Rom] *wird herbeigeschafft, aus jedem Land und jedem Meer, was immer die Jahreszeiten wachsen lassen und alle Länder, Flüsse und Seen sowie die Künste der Griechen und Barbaren hervorbringen. ... Was nämlich bei den einzelnen Völkern wächst und hergestellt wird, ist notwendigerweise hier stets vorhanden, und zwar im Überfluss. So zahllos sind die Lastschiffe, die hier eintreffen und alle Waren aus allen Ländern von jedem Frühjahr bis zu jeder Wende im Spätherbst befördern, dass die Stadt wie ein gemeinsamer Handelsplatz der ganzen Welt erscheint. Schiffsladungen aus Indien, ja - wenn man will - sogar aus dem „glücklichen Arabien“, kann man in solchen Mengen sehen, dass man vermuten könnte, für die Menschen dort seien fortan nur kahle Bäume übrig geblieben, und sie müssten hierher kommen, um ihre eigenen Erzeugnisse zurückzufordern, wenn sie etwas davon bräuchten. Man kann wiederum beobachten, wie babylonische Gewänder und Schmuckstücke aus dem noch weiter entfernten Barbarenland in viel größerer Zahl und leichter hierher gelangen, als wenn es nötig wäre, von Naxos oder Kythnos nach Athen zu fahren und Waren dorthin zu bringen. Eure Getreideländer aber sind Ägypten, Sizilien und der kultivierte Teil von Afrika. Das Ein- und Auslaufen der Schiffe hört niemals auf, so dass man sich nicht nur über den Hafen, sondern sogar über das Meer wundern muss, dass es, wenn überhaupt, für die Lastschiffe noch ausreicht. Und was Hesiod von den Grenzen des Ozeans sagte, dass es einen Ort gebe, wo alle Wasser zu einem Anfang und zu einem Ende ineinander strömen, geradeso kommt auch alles hier zusammen, Handel, Schifffahrt, Ackerbau, Metallveredelung, Künste, wie viele es auch gibt und je gegeben hat, und alles, was erzeugt wird und auf der Erde wächst. Was man hier nicht sieht, zählt nicht zu dem, was existiert hat oder noch existiert.*
(Romrede 11-13)

Wenn man die Orte und andere Einzelheiten im Text austauschen würde, könnte man damit die heutige Weltwirtschaft auch so beschreiben. Die entscheidende Frage ist: Lesen wir aus der Sicht des Imperiums oder aus der Sicht Gottes?

In der Offenbarung lesen wir:

Danach sah ich einen anderen Boten aus dem Himmel herabsteigen.

Er hatte große Macht. Die Erde wurde von seinem Glanz erleuchtet.

Er rief mit starker Stimme:

»Gefallen, gefallen ist Babylon, die große!

Eine Behausung von Dämonen geworden!

**Ein Gefängnis für jeden unreinen Geist!
Ein Käfig für jeden unreinen Vogel,
ein Käfig für jedes unreine und verhasste Tier!
Ja, von dem Wein ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken!
Die Könige der Erde haben mit ihr gehurt.
Die Großkaufleute der Erde sind durch ihren mächtigen Luxus reich geworden. «**

Eine andere Stimme hörte ich vom Himmel sagen:

**»Entfernt euch aus ihr, mein Volk,
damit ihr euch nicht an ihren Sünden beteiligt!
Weg von den Schlägen, die ihr gelten, damit ihr sie nicht empfangt!
Ja, ihre Sünden haben den Himmel berührt und
Gott hat sich ihrer Unrechtstaten erinnert. «**

Die Großkaufleute der Erde weinen und trauern um sie, denn ihre Fracht kauft niemand mehr, Fracht von Gold und Silber, Edelstein und Perlen, feines Leinen und Purpur, Seide und Scharlach, jedes Zitrusholz und jedes Elfenbeingefäß, jedes Gefäß aus Edelholz und aus Bronze, aus Eisen und aus Marmor, Zimt und Kardamom, Räucherwerk, Salböl und Weihrauch, Wein und Öl, Fein Mehl und Weizen, Vieh und Schafe, Pferde und Streitwagen, Leiber und Seelen von Menschen.

**Das reife Obst, das deine Seele beehrte,
entfernte sich von dir.
Alles, was kostbar und glänzend an dir war, ist verschwunden.
Man wird es gewiss nicht mehr finden.**

Die Großkaufleute dieser Waren, die von ihr reich geworden sind, werden in der Ferne stehen, aus Furcht vor ihrer Qual, weinen und trauern:

**›Wehe, wehe, große Stadt, mit feinem Leinen,
Purpur und Scharlach Bekleidete,
mit Gold, Edelstein und Perle Geschmückte!
Ja, in einer einzigen Stunde wurde dieser Reichtum,
so groß er war, verwüstet.‹**

Dieser Text steht in der Offenbarung Kapitel 18.

Johannes sieht in diesem Text Babylon: jene biblische Metapher für jegliche politische Macht, die in Opposition zu Gott und Gottes Volk steht. In seiner Vision, die Johannes in der Blütezeit des Imperiums erlebte,

- sah er Babylon als eine gefallene Stadt,
- als eine Stadt, verlassen von Gott und von Menschen,
- als eine verwüstete Stadt, nur von Dämonen und unreinen Tieren bewohnt.

Johannes' Einblick in die Perspektive Gottes zeigt ihm, dass das Imperium bereits gefallen war. - Ach, wenn Menschen dies nur sehen könnten! Johannes hatte verstanden, dass die einzig richtige Antwort für das Volk Gottes auf Babylon war: sich von der Stadt zu entfernen. Das heißt, den Weg Jesu zu leben, der jeglicher Vorstellung von Imperium zuwiderläuft.

Johannes' Bild von Babylon ist wortgewaltig. Es zeigt in vielerlei Art und Weise, wie die große Stadt sich gegen Gott stellt. In diesem Bild geht es ausdrücklich, unter anderem, um das **Wirtschaftliche**.

In diesem Textabschnitt haben wir von den „Großkaufleuten der Erde“ gehört. Die, die durch Handel im Interesse von Babylon profitieren. Die Großkaufleute „weinen und trauern“, wenn sie erfassen, dass Babylon gefallen ist.

Sie „weinen und trauern“, weil die Wirtschaft Babylons, auf die sie sich verlassen haben und durch die sie reich geworden sind, nicht mehr existiert. Die Waren, die hier aufgelistet sind, sind vielsa-
gend:

*Gold und Silber, Edelstein und Perlen,
feines Leinen und Purpur, Seide und Scharlach,
jedes Zitrusholz und jedes Elfenbeingefäß, jedes Gefäß aus Edelholz
und aus Bronze, aus Eisen und aus Marmor,
Zimt und Kardamom, Räucherwerk, Salböl und Weihrauch,
Wein und Öl, Fein Mehl und Weizen,
Vieh und Schafe, Pferde und Streitwagen,
Leiber und Seelen von Menschen...*

Die Liste beinhaltet vieles, was zweifelsfrei zu der Gruppe der Luxusgüter zählt, etwa Gold und Silber. Dennoch finden sich in ihr auch andere Waren alltäglicher Art. Einige von ihnen sind schlicht Grundnahrungsmittel. Es sind auch Materialien des Krieges, wie Pferde und Streitwagen dabei.

Die böartige Natur imperialen Handels wird durch die Ware, mit der die Liste abschließt, hervor-
gehoben: „**Leiber** und **Seelen** von Menschen“. In Rom wurden Sklaven gewöhnlicher Weise „Leiber“
genannt, was den Stand der Klasse der Sklaven unterstrich. Sie wurden nicht als Menschen betrach-
tet, sondern als lebende Ware, die verkauft und gekauft werden konnte.

Mehr, als der Sklavenhandel jedoch, legt der Handel mit der „menschlichen Seele“ nahe, dass Baby-
lon das tiefste Wesen der Menschheit kauft und verkauft. Beherrscht Babylon einmal den Markt der
Menschen, besitzt sie das tiefste Wesen derjenigen, die am System teilhaben. Jemand, dessen **Kör-
per** dem Imperium gehört, kann vielleicht noch in der Lage sein, seiner inneren Angleichung zu wi-
derstehen. Diejenigen jedoch, deren **Seele** Babylon gehört, sind nicht mehr in der Lage zu sehen,
dass Widerstand notwendig ist.

Die **globalisierte Wirtschaft**, in der wir „leben, weben und sind“ funktioniert auf ähnliche Art und
Weise. Alles hat einen Preis. Wenn ein Mensch oder ein Objekt keinen Preis hat, das heißt, auf dem
Markt keinen Wert hat, wird er im besten Fall toleriert, im schlimmsten Fall beseitigt. Alle Men-
schen, besonders die verwundbarsten, sind gefährdet. **Was wollen wir tun?**

An diese Stelle tritt die Vision vom Neuen Jerusalem ein. Ich lese einen Teil aus Kapitel 21 und 22
der Offenbarung:

DAS NEUE JERUSALEM (OFF 21-22)

Einer der sieben Boten ... kam und sagte zu mir:

»Komm, ich werde dir die Braut zeigen, die Frau des Lamms! «

Er führte mich im Geiste weg, auf einen großen, hohen Berg,

und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem:

aus dem Himmel, von Gott, herabsteigend mit dem Glanz Gottes,

ihr Strahlen dem kostbarsten Edelstein gleich,

einem Jaspisstein etwa, kristall- glänzend.

Sie hatte eine große und hohe Mauer,

sie hatte zwölf Tore,

auf den Toren zwölf Boten, und Namen darauf geschrieben,

nämlich die der zwölf Stämme der Kinder Israels.

Von Osten drei Tore, von Norden drei Tore,

von Süden drei Tore, von Westen drei Tore.

***Die Stadtmauer hat zwölf Grundsteine und auf ihnen
zwölf Namen der zwölf Apostel des Lamms.***

... Die Stadt liegt viereckig da.

*Ihre Länge ist so groß wie ihre Breite...12 000 Stadien,
 ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich.
 (Die) Mauer war 144 Ellen (hoch).
 Der Unterbau ihrer Mauer: Jaspis.
 Die Stadt: rein golden, wie reines Glas.
 Die Grundsteine der Mauer der Stadt sind mit allen wertvollen Steinen geschmückt:
 der erste Grundstein Jaspis, der zweite Saphir,
 der dritte Chalkedon, der vierte Smaragd,
 der fünfte Sardonyx, der sechste Karneol,
 der siebente Chrysolith, der achte Beryll,
 der neunte Topas, der zehnte Chrysopras,
 der elfte Hyazinth, der zwölfte Amethyst.
 Die zwölf Tore: zwölf Perlen, jedes Tor aus einer Perle.
 Die Straße der Stadt: golden, rein wie durchsichtiges Glaskristall.
 Einen Tempel sah ich in ihr nicht:
 Gott, die Macht, die alles beherrscht, ist ja ihr Tempel und das Lamm.
 Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond zu ihrer Beleuchtung,
 denn der Glanz Gottes hat sie erleuchtet, und ihr Leuchter ist das Lamm.
 Die Völker wandeln durch das Licht der Stadt,
 und die Könige der Erde bringen ihren Glanz in sie.
 Ihre Tore werden gar nicht geschlossen – am Tag, denn Nacht wird dort nicht sein.
 Sie werden den Glanz und die Ehre der Völker in sie bringen.
 Gar nicht in sie hineingehen wird alles Unreine, wer Gräuelt und Lüge tut,
 nur die Aufgeschriebenen im Lebensbuch des Lamms.
 Und er zeigte mir einen Fluss lebendigen Wassers,
 herrlich wie Kristall, aus dem Thron Gottes und des Lamms hervor strömend.
 In der Mitte der Straße, diesseits und jenseits des Flusses:
 Baum des Lebens, zwölf Früchte bringend,
 jeden Monat eine seiner Früchte,
 die Blätter des Holzes zur Heilung der Völker.
 Alles, was mit Bannfluch belegt ist, wird nicht mehr sein.
 Der Thron Gottes und des Lamms wird in ihr sein.
 Die zu Gott gehören, werden Gott dienen und Gottes Gesicht sehen,
 Gottes Name auf ihren Stirnen.
 Nacht wird nicht mehr sein,
 und sie benötigen weder Lampenlicht noch Sonnenlicht,
 denn Gott, die Macht, wird über ihnen leuchten,
 und sie werden die Königsherrschaft in alle Ewigkeiten ausüben.*

So, wie Johannes die Wirtschaft Babylons als entmenschlichend gesehen hat, in der alles zur Ware wird, sah er, wie GOTTES Wirtschaft funktionieren könnte. Dies ist die Ökonomie des Neuen Jerusalem, der heiligen Stadt, in der das Fundament aus Edelsteinen erbaut ist, in der die Stadttore aus Perlen und die Straßen aus Gold sind.

Die Stadt GOTTES ist wohlhabend, aber sie ist ein freies Geschenk. Das Geschenk wird gemeinsam bewahrt und ist jedem und jeder zugänglich. In dieser Stadt gibt es keine Reichen, die reich auf Kosten der Armen sind, wie in Babylon. Es ist ein gemeinsamer Wohlstand für das Gemeinwohl.

Beide, Babylon und das Neue Jerusalem werden als sehr wohlhabend beschrieben. Doch, während der Reichtum Babylons durch Ausbeutung erlangt wurde, so ist im Gegensatz dazu der Reichtum des Neuen Jerusalem Teil des *Gemeingutes* der Stadt.

Dies ist die göttliche Ökonomie, die das Buch der Offenbarung darstellt und zu der die Leserschaft des Buches eingeladen wird, sie mitzugestalten.

Babylon ist überall zu sehen:

- **In dem zur Schau gestellten Konsum;**
- **In der Zerstörung der Grundlage unseres Lebens auf diesem Planeten;**
- **In der Dämonisierung der Armen und in der Arroganz der Mächtigen.**

Aber das Neue Jerusalem kann auch sichtbar werden:

- **wenn die Menschen für einander öffnen sind und ihr Leben füreinander öffnen.**
- **wenn die Nahrung auf eine Weise angebaut wird, die für uns und die kommenden Generationen nachhaltig ist.**
- **wenn Geschichten von Widerstand und Alternativen angehört und zelebriert werden.**
- **wenn die Entscheidung von denen getroffen werden, die die Folgen tragen müssen.**

Das NEUE JERUSALEM ist gegenwärtig, wenn wir gemeinsam versuchen, authentisch, das heißt, menschlich zu sein.

Diese apokalyptische Sicht auf unsere Welt verspricht nicht die welterschütternde Zerstörung des Bösen oder Feuer vom Himmel, das die Gottlosen verbrennt.

Und für manche ist dies letztlich unbefriedigend.

Aber wie Klaus Wengst schrieb:

Das also ist die Sicht, die Johannes hat: Die Katastrophe kommt nicht erst noch, sie ist schon längst da. Das Weiterlaufen der Geschichte wird als katastrophal und tödlich erfahren. Gerade das ist die Katastrophe, dass es immer so weiter geht wie bisher. Das muss Menschen des 21. Jahrhunderts keineswegs fremd sein. Dass es „immer so weiter“ geht, wird in bestimmten Teilen dieser Erde von vielen Menschen als lebensbedrohend und lebensmindernd und oft genug auch tödlich erfahren. Das ist die Grunderfahrung von Apokalyptik: Die Katastrophe ist schon da - gerade im ganz „normalen“ Leben. Deshalb kann und darf es so nicht weitergehen - und wird es nicht so weitergehen. Damit muss endlich Schluss sein. Und so geht alle Hoffnung auf den radikalen Abbruch einer tödlichen Geschichte.

DESHALB RUFT DIE OFFENBARUNG UNS dazu auf, ZU ENTSCHIEDEN, wo wir in dieser tödlichen Geschichte stehen wollen.

SIND WIR BÜRGER BABYLONS ODER BÜRGER des NEUEN JERUSALEM?

Das Buch der Offenbarung LÄDT UNS dazu EIN, unser Leben der Beantwortung dieser Frage zu widmen.

Und so ist das Thema dieser Tagung: Nachdenken über Wirtschaft und Gerechtigkeit. Die Bibel kann uns dazu anregen, lebenbejahende Lösungen für unsere heutigen Probleme zu suchen. Sie kann uns inspirieren, uns eine andere Sicht der Dinge schenken, uns Durchhaltevermögen verleihen. Aber auf unsere konkreten Fragen heute gibt die Bibel keine *spezifischen* Antworten.

Wie eine Alternative praktisch aussehen könnte und was die konkreten Schritte dahin wären, davon werden wir morgen weiter hören und darüber sprechen.